

ist eine reife Frucht seiner vielfältigen Studien und Publikationen, die hier nicht genannt werden können. Obwohl es an Mt-Kommentären nicht fehlt, stellt dieser doch einen Neuentwurf dar, auch in sprachwissenschaftlicher Hinsicht (Rezeptionstheorie). Die Interpretationsmöglichkeit der anti-judaistischen Passagen im NT hat eine neue Variante bekommen. Für eine zweite Auflage wünscht man sich Register und Vereinheitlichung der Psalmen-Zählung. Alwin Renker

Bücherschau

Friedrich Avemarie/Hermann Lichtenberger (Hg.), **Bund und Tora**. Zur theologischen Begriffsgeschichte in alttestamentlicher, frühjüdischer und urchristlicher Tradition (WUNT 92). J. C. B. Mohr, Tübingen 1996. 346 Seiten.

Die im Buchtitel präzise beschriebene Thematik gehört zu jenen Problemfeldern, welche den Übergang vom biblischen Israel zum Frühjudentum einerseits und das Herauswachsen des Urchristentums aus seiner jüdischen Mutterreligion andererseits zu begreifen suchen. Vor allem aus der neutestamentlichen Gesetzeskritik und den damit verbundenen Bemühungen um christliche Identitätsbildung gegenüber dem Judentum wurde vielfach in der christlichen Theologie eine ebenso scharfe Kritik an der Bundesreligion Israels. Demgegenüber ringen ökumenisch eingestellte neuere Untersuchungen der zentralen Begriffsfelder ‚Bund und Tora‘ um ein adäquateres historisches und theologisches Verständnis.

Die vorliegenden Beiträge kreisen alle um das Verhältnis dieser beiden Leitbegriffe und suchen von ihrer spezifischen Fragestellung her einen verantwortlichen Zugang. Eine erste Gruppe von Beiträgen erschließt die Thematik von der hebräischen Bibel her. Heinz-Dieter Neef gibt einen Überblick über die atl. Bundestheologie und zeigt auf, daß es sich bei „Bund“ um einen unaufgebbaren Zentralbegriff handelt, während Walter Gross sich in einer eindringlichen Textanalyse von Jer 31,31-34 gegenüber der These vom „erneuerten“ klar für den „Neuen Bund“ entscheidet. Als „Gnadenbund“ steht dieser aber in einer gewissen Diskontinuität zur bisherigen Bundesgeschichte bes. deuteronomistischer Provenienz. Beate Ego zeigt, wie die Gestalt Abrahams im innerbiblischen Traditionsprozeß zum „Urbild der Toratreue Israels“ wird. Hingegen behandeln Anna Maria Schwemer und John R. Levison den für die weitere Rezeptionsgeschichte wichtigen Zwischenbereich der hellenistisch-jüdischen Literatur, wo beachtliche semantische Verschiebungen erkennbar

werden (Bund – Testament, Gesetz – Seinsordnung). Hans-M. Rieger bietet eine kritische Würdigung der bahnbrechenden „Bundesnomismus-Theorie“ von Ed Parish Sanders. Zwei weitere Arbeiten verfolgen die begriffsge-schichtliche Weiterentwicklung von Bund und Gesetz/Tora im NT, wobei Lichtenberger von „Bund in der Abendmahlsüberlieferung“ handelt, während Gerbern S. Oegema jenen paulinischen Zentralsatz Röm 10,4 ge-genüber den unterschiedlichen Interpretationen vom Gesetz als Ende oder als Ziel so zu verstehen sucht, daß anstelle des Entweder-Oder die Aussage von der „Erfüllung der Tora“ in Christus (257) gemeint sei. Daß es demnach histo-risch einen Doppelweg (Juden – Christen), theologisch aber nur einen „Heils-weg Christi“ gibt, dieser aber allein im eschatologischen Denkraum faßbar ist, wird die weitere Diskussion um die umstrittene Formulierung von Paulus auch nicht beenden. Es klingt zwar gut paulinisch, wenn Christus als „Ziel der Tora“ begriffen wird, „ihr Zentrum, ihre Erfüllung, ihr Wesen und der Schlüs-sel zu ihrem Verständnis“ ist (255), aber es bleibt noch immer Röm 9,4-5 mit der Betonung einer bleibenden Heilsprärogative für Israel, wozu für Paulus auch Bund und Tora gehören! Man hätte sich allerdings noch den einen oder anderen weiteren Beitrag zur paulinischen Torakritik, aber auch zum Tora-verständnis Jesu gewünscht, das ja ebenso kontrovers heute diskutiert wird (vgl. nur Gerhard Dautzenberg, Peter Fiedler gegenüber Jürgen Becker u. a.). Schließlich zeichnet Jörg Frey das Auseinandertreten von Bund und Tora im Hebräerbrief nach, dessen Position die Diastase von alter und neuer dia-theke/Bund am weitesten vorantreibt, ohne aber gleichzeitig zahlreiche Kon-tinuitätselemente aufzugeben. Der Beitrag von Avemarie stellt „semantische Überlegungen zu *berit* in der rabbinischen Literatur“ an und läßt „Bund als Gabe und Recht“ verstehen. Die „rabbinische Bundestheologie“, die es in der Tat gibt, kann als weitere Bestätigung für die Konzeption von E. P. Sanders an-gesehen werden (213 ff.). Detaillierte Sach- und Stellenregister erleichtern schnelle Orientierung. Doch lohnt es, die einzelnen Beiträge in einem durch-zuarbeiten, um die Vielfalt möglicher Zugänge und das darin dokumentierte breite ökumenische Einverständnis kennenzulernen. Robert Oberforcher

Otto Betz, **Licht vom unerschaffnen Lichte**. Die kabbalistische Lehrtafel der Prinzessin Antonia in Bad Teinach. Sternberg-Verlag, Metzingen 1996. 108 Seiten.

Die Aufklärung des 17./18. Jahrhunderts mit ihrem Rationalismus ist mit ihren positiven Folgen für uns nicht mehr wegzudenken. Daß durch sie auch einiges Positive, was vorher lebendig war, zurückgedrängt und dann vielfach